

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

40 (17.2.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030531](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030531)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corruszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 40. Dienstag, den 17. Februar 1885. XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 15. Febr. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Nachricht der „Morningpost“ für unbegründet, der deutsche Kronprinz habe an den König von Italien ein Telegramm gesandt, worin er sagt, die Kundgebung Italiens im gegenwärtigen Augenblick in Sudan sei ein neuer Beweis, daß das italienische Volk seines edlen und großherzigen Souveräns würdig sei.

Aus englischer Quelle kommt wieder einmal die Nachricht, daß Deutschland von den Samoainseln Besitz ergriffen habe. Die Stimmung in Neuseeland soll infolge dessen „sehr ernst“ sein. Der „Daily Telegraph“ will ferner wissen, die Annexion sei von einem deutschen Subalternbeamten ohne Ermächtigung der deutschen Regierung vollzogen worden. Es versteht sich von selbst, daß kein deutscher „Subalternbeamter“ den Unterbeamten des Londoner Colonialamtes einen jener Schritte nachmachen würde, welche von der englischen Regierung jedesmal rückgängig gemacht werden mußten. Die Nachricht von der Besitzergreifung selbst ist jedenfalls in hohem Grade unglauwürdig und hat wohl nur den Zweck, die Amerikaner gegen Deutschland aufzuregen.

Die Budgetcommission genehmigte auf Antrag Hüne die Bewilligung der Ausgaben für die Schutzgebiete als Pauschsumme mit großer Majorität. Die Resolution Hüne betr. die Nachweisung der Ausgaben in nächster Session wurde einstimmig angenommen. Schließlich wurde gegen die Stimmen der Conservativen und Nationalliberalen die Resolution Richter angenommen, die Regierung zu ersuchen, dem Reichstage zur Herbeiführung fester Organisationen in den westafrikanischen Schutzgebieten eine Vorlage zu machen behufs Heranziehung von Schutzbezirken zur Deckung der dem Reiche aus denselben erwachsenden Kosten. Die Freie Vereinigung beabsichtigt morgen die zweite Berathung der Getreidezölle.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Rom berichtet: „Die Limburger Bischofsfrage ist in einer für beide Theile befriedigenden Weise erledigt; über den Namen des neuen Bischofs wird von beiden Seiten noch die strengste Discretion beobachtet.“

Eben jetzt darf der Handelsverkehr mit Westafrika erhöhte Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen. Wie aus einer Mittheilung der „Kreuzztg.“ hervorgeht, stehen unter den in Westafrika zur Zeit eingeführten Artikeln obenan: billige Baumwollzeuge, Rum von geringer Qualität, alte Gewehre, Munition, namentlich grobkörniges Schießpulver, gestricke Jacken und Mützen, Messer, namentlich lange Messer, Scheeren, Messingringe, Spiegel, Glasperlen, Gelfossilien, Lhonwaaren und Steinzeug, Zucker, Tabak, Steinkohlen, Farbwaaren, Droguerien.

Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ich erlaube Dir sogar, den Zettel zu lesen“, sagte Vertbaud mit wildem Hohn. „Nur muß es rasch geschehen. In einer Minute hast Du unterschrieben und zwar mit Deinem wirklichen Namen, Anne Buirette, oder ich fange wieder von vorn an. Du siehst, ich halte Wort.“

Das Papier enthielt, wie die Marquise bereits gefürchtet, das volle Anerkenntniß, daß sie Anne Buirette heiße und ihre Behauptung, sie sei die wieder vom Tode erstandene Marquise von Douhaunt, eine freche Lüge sei, die sie nie wieder aufstellen wolle.

„Unterschreib, Anne Buirette! donnerte ihr der Schreckliche von Neuem zu, als sie nun doch zögerte, eine solche Waffe ihren Feinden in die Hände zu geben, und er schwang wieder seine Peitsche. Ein Entsetzen erfaßte die Marquise und besinnungslos griff sie zur Feder und schrieb mit zitternder Hand, wie ihr Vertbaud diktierte: „Anne Buirette,“ dann brach sie völlig erschöpft zusammen, während sich der rohe Schurke hochlachend entfernte.

Als die Marquise aus ihrer Ohnmacht erwachte, kam sie erst zum Bewußtsein ihrer traurigen Lage. Mit Grauen dachte sie an die rohe Mißhandlung, der man sie ausgesetzt hatte, um von ihr ein verhängnisvolles Schriftstück zu erpressen. Warum hatte man sie nicht lieber tödten lassen, anstatt sie solchen Abscheulichkeiten aussetzen, die schlimmer waren, als ein rascher Tod?! — Wollte man sich an ihren Qualen weiden und sie so elend machen, wie noch nie ein Sterblicher geworden war?! Was hatte sie verschuldet, um solche Grausamkeiten zu verdienen?! Sie stand ihrem Bruder und dem Neffen ihres Mannes im Wege, man hatte nach ihrem Besitz die Hände ausgestreckt und wollte nun die Beute nicht fahren lassen. Waren nun ihre Qualen zu Ende oder drohte ihr eine neue Schmach?

Laut einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus London hat die portugiesische Regierung ihrem Vertreter auf der Westafrikanischen Konferenz zu Berlin die Ermächtigung gegeben, die afrikanische Congo-Gesellschaft anzuerkennen und den hierauf bezüglichen Vertrag zu unterzeichnen. Dieses Einverständnis ist durch beiderseitiges Entgegenkommen erzielt worden. Damit erscheint das letzte Hinderniß für eine glückliche Beendigung der Berathungen dieser Konferenz aus dem Wege geräumt.

Aus den Verhandlungen, welche gestern in der Budgetcommission des Reichstages stattgefunden haben, wird ersichtlich, daß Herr Eugen Richter in colonialpolitischen Fragen nicht Führer seiner Fraktion ist. Herr Professor Dr. Hänel aber, der in diesen Fragen die Mehrheit der Deutsch-Freisinnigen vertritt, ist entschieden bereit, die volle Verantwortung für die Bewilligung der von der Regierung geforderten Summen zu übernehmen, und betont auch ausdrücklich, daß er im Gegensatz zu der Mehrheit des Centrums, wie zu der Minderheit der eigenen Fraktionsgenossen nicht einseht, daß die Colonialpolitik irgendwie über den bewußten „Rahmen“ hinausgegangen sei. Das bedeutet einen höchst erfreulichen Wendepunkt in den gesammten Ansichten der budgetmäßigen Erledigung der colonialpolitischen Forderungen, für welche nun endlich eine Mehrheit sichergestellt ist. Wie zahlreich die Stimmen des Centrums und seiner Anhängel hinzukommen werden, läßt sich noch nicht schätzen. Es verdient beachtet zu werden, daß zwei ultramontane badische Reichstagsabgeordnete, die Herren Marbe-Freiburg und Roggert-Offenburg, dem deutschen Colonialverein angehören und in öffentlichen Versammlungen in ihren Zweigvereinen bindende Zusagen gemacht haben; fernerhin, daß der elsässische Abg. Herr Grad in den Vorland des soeben in Straßburg begründeten Zweigvereins des deutschen Colonialvereins gewählt worden und diese Wahl angenommen hat. Die süd-deutschen Ultramontanen und die Elsässer dürften demnach der colonialpolitischen Reichstagsmehrheit eine wesentliche Verstärkung zuführen.

Dem Reichstage ist die Zusammenstellung des Ergebnisses der Reichstagswahlen im Jahre 1884 zugegangen. Danach haben bei den entscheidenden Wahlen von 9 382 792 Wahlberechtigten 5 811 973 gültig gewählt. — 24 195 Stimmen waren ungültig. Von den Wahlberechtigten haben sich 62,2 Proc. an der Wahl betheiligt. Auf Candidaten der Deutsch-Conservativen fielen 885 954 Stimmen, Reichspartei 417 811, Nationalliberale und Gemäßigtere 1 025 818, Deutsch-Freisinnig und Fortschrittlich-Liberale 1 088 634, Centrum 1 254 943, Polen 206 346, Socialdemokraten 507 798, Volkspartei 117 749, Welsen 122 611, Dänen

11 930, Elsässer 167 243, Unbestimmt 807, Zersplittert 10 329. Von 100 gültigen Stimmen fielen demnach: Deutsch-Conservative 15,2, Reichspartei 7,2, Nationalliberale 17,7, Deutsch-Freisinnige 18,6, Centrum 21,6, Polen 3,6, Socialdemokraten 8,7, Volkspartei 2,0, Welsen 2,1, Dänen 0,2, Elsässer 2,9, Unbestimmt 0,0, Zersplittert 0,2.

In England, wo die Genesung des in New York lebenden O'Donovan Rossa nach dessen Verwundung nicht sonderlich angenehm berührt, scheint man in den verhafteten Jren Cunningham und Burton thatsächlich Mitverschworene vom Dynamitattentat auf den Dower gefaßt zu haben. Wenigstens ist es der Justiz gelungen, nachzuweisen, daß Beider Aussagen den Thatsachen widersprechen.

In Frankreich ist man betrübt über den schlechten Gesundheitszustand des Expeditionscorps auf Formosa, woher täglich alarmirende Meldungen eintreffen. Admiral Courbet hat zwar einen Vorstoß gegen die chinesischen Stellungen vorgenommen, aber infolge der anhaltenden Krankheit unter den Truppen ist vor dem Eintreffen weiterer Verstärkungen an eine Offensive nicht zu denken. Besser geht es den Truppen unter Briere de l'Isle bei Dongson und Langson, wo den Chinesen siegreiche Gefechte geliefert wurden. Dafür ist die Aufregung unter den stellunglosen Arbeitern in Paris eine immer größere. Infolge der Ablehnung der Forderung von 25 Mill. Franken zur Unterstützung derselben Seitens der Kammer befürchtet man sogar öffentliche Arbeiterunruhen, was ein gefundenes Essen für die Kommunards wäre.

Vom 11. Febr. wird aus Paris berichtet: Die Polizei ist, wie es heißt, einer Verschwörung auf der Spur. Heute verhaftete sie den Socialisten Albrecht aus Deutschland und den bekannten Anarchisten Morphy. Die beim Ersteren gemachte Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung von Briefen von Reinsdorf, der vor einigen Tagen in Halle hingerichtet wurde. Man fand bei demselben ferner eine vollständige Sammlung der Moskischen „Freiheit“ und viele andere anarchistische Blätter. Albrecht soll der Führer der hiesigen deutschen Sozialisten sei. Bei Morphy, welcher der Sohn einer Engländerin und einer Französin ist, fand man Briefe von russischen Nihilisten und deutschen Socialisten. Die Verhaftung von ungefähr 30 fremden Socialisten steht bevor.

Auch aus Spanien wird von Arbeiterunruhen gemeldet, hervorgerufen durch die schlechte Geschäftslage in Madrid und anderwärts, wegen der politischen Unsicherheit und dem panischen Schrecken, welchen das Erdbeben in Andalusien verursachte.

Londoner und Wiener Nachrichten, die allerdings noch der Bestätigung bedürfen, melden den Vormarsch der Russen

Das waren Fragen, die durch die Brust der Unglücklichen zitterten. Jedes Nessnen der Thüre flößte ihr den größten Schrecken ein, denn sie fürchtete beständig, daß ihr Peiniger wieder erscheinen und sie von Neuem einer Behandlung aussetzen würde, für die sie zehnfach den Tod vorzog. Ein Grauen vor der Welt, vor dem ganzen Leben erfaßte sie und sie begann die Menschen ebenso sehr zu hassen, wie sie dieselben einst geliebt hatte.

An Geist und Körper gebrochen, völlig zerschmettert, konnte sie stundenlang auf ihrem Bette sitzen und vor sich hinstarren, in düsteren Gedanken verloren, ohne nachher zu wissen, was sie gedacht hatte.

Als die Marquise eines Tages wieder, in finstern Hinbrüten versunken, auf ihrem Bette saß, öffnete sich die Thüre ihrer Zelle. Sie schrak nervös zusammen; aber sie erhob nicht den Blick. Was hatte sie noch zu fürchten? Eine neue Rohheit! — Und wenn eine feinsinnige Natur dies Gräßliche einmal hat ertragen müssen, dann hat selbst die Wiederkehr einer solch schmachvollen Behandlung seinen größten Schrecken verloren.

„Frau Marquise, Sie werden gewiß erstaunt sein, mich hier zu sehen!“ ließ sich eine scharfe Stimme vernehmen, die ihr bekannt vorkam. „Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, mich heranzudrängen, und Sie haben mir damals Ihr Vertrauen entzogen, aber als ich erfuhr, wie man Ihnen mißgibt, stieg das Mitleid über meine verletzte Eitelkeit und ich mußte Sie aufsuchen.“

Erst jetzt hob Adelaide das Haupt. Advokat Merquier stand vor ihr und auf seinem Antlitz war das ungläubige Lächeln verschwunden, das sie an dem Manne so sehr gestört und zu allererst ihr Mißtrauen geweckt hatte.

„Was wünschen Sie von mir? Ich bin elend und hilflos genug?“ fragte sie mit größter Bitterkeit und blickte voll Argwohn in das ernste, kluge Gesicht des Advokaten.

„Eben deshalb komme ich zu Ihnen“, entgegnete Merquier. „Arme Frau! Sie haben Ihren Frithum theuer bezahlen müssen!“ und seine Augen ruhten voll Theilnahme auf

der abgemagerten Gestalt, den düsteren, halb verstorbenen Zügen der Unglücklichen. „Ich hätte sie vor meinen Kollegen Laurence warnen sollen, denn ich allein wußte, wach' ein Schurke sich hinter der glatten, humanen Außenseite verbirgt — ich allein wußte —“ Er brach plötzlich ab, als habe er doch schon zu viel gesagt.

„Was wußten Sie?“ fragte die Marquise tonlos. Ihre Gedanken schienen ganz wo anders zu sein.

Daß Laurence seit Jahren der geheime Rathgeber des Herrn v. Champignelles ist und daß dieser abgefeimte Burche vielleicht von Anfang an den ganzen heimtückischen Plan Ihrem Bruder ins Ohr geflüstert hat.

Jetzt wurde die Marquise doch aufmerksam. Diese Aufschlüsse waren zu neu und zu ungeheuerlich, um sie nicht aus ihrer Lethargie zu erwecken. Und doch, was der alte Advokat sagte, klang nicht unwahrscheinlich. Laurence hatte sich zu schlecht und hinterlistig gezeigt, als daß die Annahme nicht möglich war, er allein habe den ganzen teuflischen Plan ausgeklügelt. „Ich zweifle nicht daran, mein Herr! Aber warum haben Sie mich nicht vor dem Schurken gewarnt?“ Und ihre müden, halb erloschenen Augen ruhten jetzt mit bitterem Vorwurf auf dem Advokaten.

„Sie haben Recht, mir Vorwürfe zu machen, ich habe sie mir selbst schon gemacht“, sagte Merquier ohne Empfindlichkeit; „aber Sie hatten mir Ihre Vollmacht gekündigt und ich fühlte mich in meiner Ehre schwer gekränkt. Eine solche Beleidigung war mir noch nicht widerfahren, mir, dem Leute aus allen Ständen stets das grenzenloseste Vertrauen geschenkt. Hätte ich zu ahnen vermocht, daß Laurence die Niederträchtigkeit so weit treiben könnte, würde ich vielleicht, dennoch meine Empfindlichkeit unterdrückt haben; aber sagen Sie selbst, Frau Marquise, würden Sie auf mich gehört, mir geglaubt oder mich nicht vielmehr für den schändlichsten Verleumder gehalten haben, der nur aus Brodneid einen Kollegen verächtigt?! —“

Die Marquise mußte dies zugestehen. Hatte doch Laurence die Maske des Biedermanns, des Humanitätsapostels

auf Herat, welches unter russisches Protectorat gestellt werden soll.

Preussischer Landtag.

Abgeordnete n Haus.

Berlin, 13. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte nach unerheblicher Debatte den Rest des Justizetats. Die Etats der indirecten und directen Steuern und des Finanzministeriums wurden ebenfalls genehmigt.

Berlin, 14. Febr. Das Haus erledigte heute nur die Einnahmepart des Eisenbahnetats und einige Titel der Ausgaben. In der Commission wurde namentlich aus Anlaß der neuesten Unfälle die strenge Disciplin der Bahnbeamten besprochen. Die Gehalts- und Remunerationssache wird erst später aus Anlaß der Petitionen behandelt werden.

Dienstag wird die Berathung fortgesetzt werden.

Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichts über die Reichstagsitzung vom 13. Febr.)

Abg. Kayser: Die Zähigkeit, mit welcher die verbündeten Regierungen sich hier der Gewährung von Entschädigungen widersetzen, muß auffallen, da sie sich auf anderen Gebieten zur Gewährung von Entschädigung haben bereit finden lassen. Es ist soviel vom Gerechtigkeitsgefühl des Volkes gesprochen worden, die Herren sollten nur einmal hören, wie das Volk über die Handhabung unserer Rechtspflege spricht. Ich halte es einfach für eine Sache der Klugheit, diesem Antrage zuzustimmen. Die Regierung könnte sich damit loskaufen von der Revision unserer Proceßordnung an Haupt und Gliedern. Man spricht viel davon, daß bessere Garantien geschaffen werden müßten, um Verurtheilungen von Unschuldigen zu verhindern. Ich hatte alle Garantien in dieser Richtung für papierne Juristenrecht, mit dem die Angeklagten nichts anzufangen wissen. Ein großer Theil der Schuld an der jetzigen Rechtspflege trifft ruzen Richterstand selbst. Von dem ersten Augenblicke an, wo Jemand in den Anklagezustand versetzt ist, glaubt der Richter seine Aufgabe darin zu erblicken, Alles aufzutreiben, was gegen den Angeklagten spricht. Sympathien und Antipathien sollen für den Richter nicht vorhanden sein. Was ist aus dem schönen Grundsatz geworden? Die alten Heldengestalten unseres Richterstandes, Männer wie Kirchmann, sind nicht mehr; sie sind zum Theil aus ihrem Amte entfernt worden, eben um ihrer Grundsätze willen, die sie vertreten haben.

Abg. Beiel (nationallib.) stellte sich dem Antrage nicht unsympathisch gegenüber, hielt ebenfalls aber eine Commissionsberathung für nöthig und bekämpfte im Uebrigen die Angriffe des socialdemokratischen Vorredners gegen die Justizpflege im Allgemeinen.

Die Debatte wurde dann zunächst noch von den Abgg. v. Grävenitz (Reichspartei), Magdzinski (Pole) und Hartmann fortgesetzt. Letzterer trat besonders den schweren Anschuldigungen entgegen, welche der Abg. Kayser gegen die Justizpflege und namentlich gegen die Staatsanwaltschaften ausgesprochen hatte. Die Debatte wird geschlossen. Nach einer kurzen Schlußbemerkung des Antragstellers wird die Commissionsberathung abgelehnt und kommt der Antrag demnach im Plenum zur Specialberathung. Darauf vertagte sich das Haus.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Sonnabend 1 Uhr an und schlägt vor, die zweite Berathung der Zolltarifnovelle (Getreidezölle) auf die Tagesordnung zu setzen. Es entspinnt sich im Anschluß hieran eine sehr lebhafteste Geschäftsordnungsdebatte, im Verfolg deren Abg. Richter namentliche Abstimmung über die Tagesordnung beantragt. Diefelbe ergibt die Entscheidung des Hauses für die vorgeschlagene Tagesordnung mit 148 gegen 129 Stimmen.

Berlin, 14. Februar. Am Tische des Bundesraths v. Bötticher, v. Scholz, Bronsart v. Schellendorf und Andere, später Fürst Bismarck.

Das Haus tritt in die zweite Berathung der Zolltarifnovelle, speciell der landwirtschaftlichen Zölle, ein (Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues Nr. 9 des Tarifs). Zunächst stehen zur Discussion Weizen und Roggen, Zoll bisher 1 M. pro Doppelcentner, nach der Vorlage für Weizen 3 M., für Roggen 2 M., nach den Anträgen (der

so geschickt zu tragen gewußt, daß sie ihm ein völlig blindes, grenzenloses Vertrauen geschenkt.

„Erst vor einigen Tagen erfuhr ich durch einen Zufall den schlimmen Streich, den man Ihnen gespielt hat“, begann Merquier von Neuem. „Ich forschte weiter und erfuhr endlich, wohin man Sie gebracht hatte. Nun wandte ich mich rasch an Frau v. Polignac, an die Prinzess Lamballe, und durch deren mächtige Fürsprache ist es mir gelungen, Sie zu erlösen. Ich bringe Ihnen die Freiheit“, sagte der Advokat hinzu und seine sonst so kalten, grauen Augen glänzten in eigenthümlichem Feuer. Mit Spannung wartete er auf die Wirkung seiner Worte. Sie blieb aus.

„Es ist zu spät“, sagte sie tonlos wie bisher und sentte wieder das Haupt.

„Sagen Sie das nicht“, entgegnete Merquier eifrig. „Ich weiß wohl, daß wir es mit Leuten zu thun haben, die vor keinem Mittel zurückzusehen, aber das eben reizt mich, Beauftragen Sie mich von Neuem mit Führung Ihrer Sache, es ist freilich das erste Mal, daß ich meine Dienste selbst anbiete, aber Sie brauchen einen Advokaten, der ein ehrlicher Mann ist und der den Muth hat, selbst mit so mächtigen Gegnern anzubinden, und deshalb komme ich zu Ihnen.“

Advokat Merquier war wie verwandelt. Seine kühle Gleichgiltigkeit, die er stets der Marquise gezeigt, war verschwunden; er sprach mit einer gewissen Wärme und sein ganzes Auftreten zeigte das Benehmen eines Mannes, der ehrlich bereit ist, für die verfolgte und zertretene Unschuld einzustehen.

„Ich danke Ihnen, ich glaube, daß Sie es ehrlich meinen, Herr Merquier, aber es ist zu spät“, sagte die Marquise und ein müdes, grenzenlos trauriges Lächeln, das dem alten Advokaten förmlich in's Herz schnitt, zuckte um ihre blassen Lippen.

„Hm“, murmelte Merquier vor sich hin, dann begann er mit einer gewissen Verlegenheit, hinter der sich seine Rührung verbarg: „Ich weiß, Sie mißtrauten mir, vielleicht thun Sie es noch. Es fehlt mir das Talent, die Leute durch

Freien wirtschaftlichen Vereinigung) v. Schorlemer-Nst und Genossen für beide Getreidesorten 3 M.

Abg. Delbrück beantragt im Falle der Abrechnung des Roggenzoll von 3 M. eine Erhöhung des Weizenzoll auf 4 M. Außerdem sind zwei Anmerkungen zu Nr. 9 beantragt, über die selbstständig nach der Beschlußfassung über die Getreidezölle verhandelt werden soll: 1) Vom Abg. Brömel bei 5 b (Roggen, Hafer etc.) einzufügen: Anmerkung: Die Erhöhung des Roggenzoll tritt nach Ablauf des deutsch-spanischen Handelsvertrages vom 9. August 1883 in Kraft. 2) Vom Abg. Kade: Der Nr. 9 folgende Anmerkung hinzuzufügen: Der Bundesrath ist befugt, die sub a-f (alle Getreidesorten, Raps und Rübsaat, Mais und Malz umfassend) aufgeführten Zollsätze im Falle einer Theuerung entsprechend zu ermäßigen, event. vollständig außer Kraft zu legen.

Zunächst wird über die betreffenden Petitionen berichtet durch den Abg. Brömel.

Abg. Kade tritt für die Vorlage ein. Wir sind Alle viel zu viel Theoretiker; wir müssen unsere Nation auch auf diesem Gebiete selbstständig machen. Er gebe zu, der Schutz zoll werde uns aus der Misere nicht herausheilen, nicht einmal in erster Linie, er betrachte den Schutz zoll nur als ein Ausgleichsmittel. Er wolle das Kapital gegen die Landwirtschaft nicht aufheben, er verlange nur Gerechtigkeit gegen Alle, und so gut man Schutz für die Industriearbeiter verlange, so wünische er den Schutz der ländlichen Arbeiter. Er gehöre nicht zu den Anhängern der extremen Richtung; so lange er nicht die Ueberzeugung habe, daß von diesen Zöllen ein Theil für volkswirtschaftliche Zwecke verwendet werde, könne er der Erhöhung nicht zustimmen. Er sehe in dieser Beziehung auf dem Boden des bekannten Antrages v. Huene.

Abg. Flügel (konf.): Soweit es sich um die rein volkswirtschaftliche Frage handle, stehe er noch immer auf dem Freihandelsprincip. Durch Detailuntersuchungen können solche Anschauungen nicht begründet werden; die Kulturfortschritte machten sich gleichsam in Pendelschwingungen bemerkbar, die sich von einem Princip zum andern bewegen. Wohl habe der Reichskanzler ein offenes und sehr feines Ohr für die Sprache der Thatsachen, und wenn derselbe sehe, daß ein solcher Schutz zoll schlechte Folgen habe, so werde er mit derselben Schnelligkeit wieder dafür sorgen, daß dann die Pforten des internationalen Güterverkehrs wieder weiter geöffnet werden. Wenn er zu dem Tarif übergehe, so freue er sich darüber, daß die Motive der Vorlage diesmal den fiskalischen Charakter gänzlich bei Seite gelassen haben, er bedauere nur, daß die Courage der Motive nicht in den Tarif übergegangen sei, denn derselbe sei für einen Schutz zoll zu schwach. (Fürst Bismarck tritt in den Saal.) Hier solle nicht eine Ausnahme geschaffen werden, sondern die Ausnahme war und sei vorhanden. Die Frage, ob der vorgeschlagene Zoll geeignet sei, die vorhandene Calamität zu beseitigen, sei äußerst schwer zu entscheiden. Er sage jedoch, der Zoll müsse eingeführt werden und er könne eingeführt werden. Er gebe zu, daß der Preis des Brodes dem Zoll in beschränktem Maße folgen werde, eine Täuschung aber werde man erst empfinden, wenn man von dem Worte Vertheuerung die erste Silbe weglassen. Gehen Sie als Arzt an die leidende Landwirtschaft heran, aber bedenken Sie, daß eine zu geringe Dosis nur aufreizt, und geben Sie eine ordentliche Dosis. (Heiterkeit. Bravo.)

Abg. Rohland widerspricht der Behauptung, daß die Interessen des kleinen und großen Grundbesitzes stets identisch seien, und bittet den Reichskanzler, lieber noch zwei Jahre zu warten mit der Vorlage; dann würde man sehen, ob nicht auch ohne diese eingreifende Maßregel die Lage der Landwirtschaft sich bessern werde. Den Landwirthen, welche wirklich der Hilfe bedürftig seien, könne durch Kornzölle nicht geholfen werden.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich bin leider außer Stande, dem Herrn Vorredner direct zu antworten, weil er zu meinem Bedauern hier nicht verständlich war. Das Wenige, was ich im Zusammenhange habe verstehen können, giebt mir zu einer Beantwortung keinen Anlaß. Ich habe nur ermessen können aus der häufigen Wiederholung der Worte „der Herr

ein liebenswürdiges Entgegenkommen zu gewinnen; ich verhalte mich gern anfangs skeptisch — es hat mir auch stets gute Dienste gethan, man steht schärfer; — aber hätte ich ahnen können, daß meine Wunderlichkeiten Sie völlig verschrecken würden, dann hätte ich Ihnen doch schon damals eine größere Theilnahme gezeigt. Die Frauen halten sich nun einmal gern an die glatte Außenseite!“

„Ich bereue meinen Mangel an Menschenkenntniß für den ich hart genug bestraft worden“, sagte die Marquise nach einigem Nachsinnen. Wie auch das größte Mißtrauen in ihrem Herzen nistete, sie konnte nicht länger zweifeln, daß Herr Merquier es wirklich mit ihr ehrlich meine. Was hätte ihn sonst veranlassen sollen, sich für Sie in Bewegung zu setzen und ihre Befreiung zu bewirken?! Wie Schuppen fiel es ihr jetzt von den Augen, und sie erkannte plötzlich, daß sich hinter dieser juristischen Kälte und Schroffheit ein warmes ehrliches Herz barg, das noch für die Leiden seiner Mitmenschen schlagen konnte.

„Es ist nicht zu spät. Ich bringe Ihnen die Freiheit und nun wollen wir alle Hebel einsetzen, um Ihnen Ihr volles Recht zu verschaffen. Es soll mir ein wahrer Genuß sein, diese hochgeborenen Schurken zu Paaren zu treiben!“ und die grauen Augen des Advokaten funkelten vor Kampflust.

Statt aller Antwort schüttelte die Marquise traurig das Haupt.

„Nein, nein, Sie dürfen mir nicht eine solche Muthlosigkeit zeigen“, ermahnte Merquier, und aus seinen Worten klang die wärmste und ehrlichste Theilnahme. „Sie sind jetzt frei und damit ist Alles für Sie gewonnen.“

„Es ist bereits Alles verloren“, . . . murmelte Adelaide mit dumpfer Stimme und ließ die Arme in den Schoß sinken. Ein Bild geistiger Gebrochenheit saß sie vor ihm da.

„Sagen Sie das nicht“, suchte sie der Advokat zu ermuntern. „Ihre Sache steht völlig günstig; schon damals war ich sofort nach Champignelles gereist, alle Zeugen, die ich ausforschte, waren bereit, zu beschwören, daß sie in Ihnen

Reichskanzler“, daß von mir die Rede war, und aus Verfallsbezeugungen und dem „Sehr wahr“ in der Nachsicht des Herrn Redners, daß es in keinem wohlwollenden und einverstandenen Sinne war. Es thut mir um so mehr leid, daß ich außer Stande bin, das zu widerlegen. glaube außerdem, es sind schon theoretische Argumente von beiden Seiten vorgebracht, und sowohl der Herr Redner wie auch ich werden etwas Neues nicht vorbringen können. (Abg. Richter: Es ist kein Wort zu verstehen!) werde etwas lauter sprechen. Ich spreche wenigstens an der Stelle, die höher steht, die Herren aber, die dort von unten herauf sprechen, sind gar nicht zu verstehen, weil die dazwischen sind. Ich bin überzeugt, daß das Organ Herrn Vorredners gerade so deutlich ist, wie andere. Von unten herauf Sprechen ist bequemer, es ist bequemer, Blase aus zu sprechen; aber für uns hier nicht; man schwert es uns jedesmal, wenn wir antworten sollen, war dies mehr ein Monolog, und ich werde deutlicher sprechen damit dem Herrn Abg. Richter nichts entgeht. Ich habe das Wort ergriffen, um bei den Einwohnern von Danzig anderen Oesterräthen doch nicht in der schlechten Repute zu bleiben, die uns einige der Herren Vorredner gegeben haben. Es war gestern der Herr Abgeordnete Möller, dessen Aeußerungen man annehmen mußte, daß in Danzig eine Art von Noth der Arbeiter und ein Zurückgehen der Geschäfte stattfände. Er bezog sich darauf, daß er Thatsache nur oberflächlich erwähnen wollte, weil der Abgeordnete Richter ausführlicher darüber gesprochen habe. habe darauf die Rede des Herrn Abgeordneten Richter gelesen, habe aber das nicht gefunden, worauf sich der Abgeordnete Möller bezog. Ich muß deshalb annehmen, der Herr Abgeordnete Möller sich damit begnügte, Danzig nothleidend darzustellen, weil es der Herr Abgeordnete Möller gesagt hatte. Wenn der Herr Abgeordnete Richter es mir gesagt hätte in einer Weise, die die Bezugnahme des Abgeordneten Möller rechtfertigte, so würde ich ihm, der Danziger Verhältnisse so genau kennt, sehr viel Glauben messen. Herr Richter hat aber nur ganz im Allgemeinen den nothleidenden Handel der Oesterräthen und Danziger gesprochen. Die Details darüber, die ich nach der Rede des Herrn Abg. Möller in der von mir nicht berührten Rede des Herrn Abg. Richter suchte, fehlten auch da. Um zu beweisen, daß dies ein großer Irrthum ist und daß diejenigen, die das andeuten, den Irrthum künstlich erregen, erlaube mir, einige amtliche Angaben über den Danziger Handel, den Danzigs gefamnten Schiffsverkehr vorzutragen. Ich erlaube Ihnen die Unterscheidung von Dampfern und Segelschiffen, aber es ist doch interessant, obwohl es nicht in unsere Commission gerade hineingehört, daß 1860 in Danzig nur 1 Dampfschiff einkamen und 2388 Segelschiffe, im Jahre 1861 aber 1068 Dampfschiffe und nur 974 Segelschiffe; ich habe das in Parenthese an, weil das ein interessanter Beitrag ist, wie unsere Segelschiffahrt allmählig in die Dampfschiffahrt übergeht. Weiter bemerkt der Redner, daß auf Handel Memels, Danzigs und Königsbergs die Entwicklung Liebaus keinen störenden Einfluß gehabt hätte; höchstens in Folge der Entwicklung Liebaus Riga und Petersburg litt. Man könne übrigens doch nicht verlangen, daß Königsberg, wie Möller verlange, ein Monopol bezüglich Kornhandels erhalte. Es komme ihm darauf an, die englandskleuten Möllers hierüber aufzuklären. Er wolle die Aeußerung Bebel's berichtigen, daß die Barziner Bauhöfe in seinen Besitz übergegangen seien. Er kaufte von oder neun dort verkauften Bauernhöfen nur zwei an. Latifundienstystem erhielt also durch diesen Verkauf keinen wach. Er meine, die Zahl der Grundbesitzer müsse vermehrt werden. Im Ganzen seien die Nichtgrundbesitzer viel mehr geneigt, sich zu einigen, als die Grundbesitzer, was beklagenswerth sei. Er sei ein Gegner aller gesetzlichen Hindernisse, welche der Parcellirung entgegenständen. Wenn die Grundbesitzer zahlreicher würden, würde auch der Ausfall der Weizen anderer sein. Die Latifundienwirtschaft werde über am meisten durch zu wohlfeile Kornpreise befördert. Bebel daher seine Wünsche für den Bauernstand real sehen, so müsse er für Kornzölle stimmen. Das Oesterräthen Latifundien liege darin, daß sich die Besitzer oft gar nicht

die Marquise von Douhault wiedererkannt; ich kam glücklich nach Hause, in der Ueberzeugung, daß ich unbedingt die wichtigsten und höchst interessanten Proceß gewinnen würde, da erhielt ich die Kündigung Ihrer Vollmacht; aber ich Ihre Angelegenheit nicht aus den Augen verloren und jetzt überzeugt denn je, daß Sie wirklich die Marquise Douhault sind und daß es mir gelingen wird, Ihnen zu Ihrem Recht zu verhelfen.“

Die lebhafteste Auseinandersetzung des wackeren, tüchtigen Advokaten brachte auf die Marquise eine wahrhaft zermürbende Wirkung hervor. So nahe hatte sie an ihrem gestanden und in thörichtester Verblendung die einzige Schuld zurückgestoßen, die ehrlich für Sie wirken gewollt.

„D, sagen Sie mir nichts mehr!“ rief sie verzweifelt aus, „denn nun erst weiß ich, wie theuer ich meinen Freundschaft bezahlen muß“, und sie barg schluchzend das thränenüberflutete Antlitz in ihren Händen.

Merquier wußte sich dies Benehmen nicht zu erklären. „Vertrauen Sie mir jetzt völlig und Alles wird noch werden“, sagte er mit größter Wärme.

„Zu spät!“ . . . wiederholte die Marquise schluchzend. „Man hat mir vor einigen Tagen das Geständniß abgefordert, daß ich eine Betrügerin sei.“

Der Advokat schwieg betroffen einen Augenblick, dann fragte er hastig: „Durch welche Mittel!“

„Man hat mich so lange gepeitscht, bis ich unterschrieben. Das Bekenntniß der erlittenen schimpflichen Behandlung nur widerwillig über die zuckenden Lippen der unglücklichen Frau. Die Erinnerung an jene Mißhandlungen war fürchterlich, daß ihr schlanker, zarter Körper sich wand, fühle sie wieder die Schläge auf ihrem Rücken.“

„Welch' unerhörte Barbarei!“ rief Merquier tief empört aus. „Ich wußte es schon, wir haben es mit Schurken zu thun, die vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken; aber noch nicht Alles verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

die Bestimmung kümmern, vielleicht im Auslande leben. Wenn der Latifundienbesitzer wirklich auf seinem Lande lebe, sei das ein Segen für die Besetzung. Wollte Gott noch recht lange uns solche Großgrundbesitzer erhalten. So lange Gott überhaupt ein deutsches Reich erhalten wolle, werde der Kampf gegen den Großgrundbesitzer erfolglos sein. Wenn die beiden Stände der bäuerlichen und ritterschaftlichen Großgrundbesitzer zu Grunde gingen, würde die Aufrechthaltung eines geordneten Regiments unmöglich sein.

Abg. Hornstein plaidirt im Interesse der Landwirtschaft Baden für die Erhöhung der Getreidezölle.

Abg. Sattler spricht gegen dieselben, weil man die in der Landwirtschaft vorhandenen Mißstände nicht durch die Zollgesetzgebung heben könne. Als Redner die nationalliberale Partei gegen den „frivolon Vorwurf“ Rohlands verwahrt, sei an den Gründungen von 1873 beteiligt, wird er vom Vizepräsidenten v. Franckenstein zur Ordnung gerufen.

Nächste Sitzung Montag.

Marine.

Wilhelmshaven, 16. Febr. S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ hat nach dem Vorbau verholt. Die Ausrüstung des S. M. Panzerschiffes „Brummer“ ist in Kiel befohlen worden und hat die Abreise des Fahrzeuges am 13. ds. begonnen.

Durch Uebers. Kabinetsordre vom 10. ds. Mts. ist dem Matrosen Krüger von S. M. Kreuzregate „Stoß“ die Rettungs-Medaille am Bande verliehen. Oberstabsarzt Dr. Gutschow ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kokales.

* Wilhelmshaven, 16. Febr. Im vorigen Monat hat sich hier selbst unter dem Namen „Wohltätigkeitsverein zu Wilhelmshaven“ ein Frauenverein constituirt, welcher sich nach seinem § 1 verpflichtet, wirklichen Nothleidenden, die dem Wilhelmshavener Gebiet angehören, zu helfen, insbesondere arme Wöchnerinnen nach Kräften zu unterstützen, arbeitslosen Frauen und Mädchen durch Gewährung und Nachweisung von Arbeitsgelegenheit förderlich zu sein und auch armen Confirmanden eine Unterstützung angedeihen zu lassen. Nach § 2 der Vereinsstatuten finden alle Frauen und Jungfrauen ohne Glaubensunterschied Aufnahme in den Verein, welche sich verpflichten, für die Dauer ihrer Mitgliedschaft einen Beitrag von monatlich 50 Pf. zur Kasse zu zahlen, und außerdem gewillt sind, durch Handarbeiten oder Sammlungen von Gaben für die Zwecke des Vereins nach Umständen thätig zu sein. Die außerordentliche Mitgliedschaft kann durch Abführung von Jahresbeiträgen erworben werden. Der Wohltätigkeitsverein, welcher allmonatlich eine Versammlung abhält, um Berichte auszutauschen, eingelaufene Gesuche zu beraten und sonstige Angelegenheiten zu besprechen, soll bereits weit über 120 Mitglieder zählen und hat an seine Spitze einen aus 7 Vereinsmitgliedern gebildeten Vorstand gesetzt, welcher auf ein Jahr lang die Geschäfte leitet. — Die Namen der zeitigen Vorstandsmitglieder anzugeben, sind wir nicht in der Lage, da der Verein es sich zum Prinzip gemacht hat, im Stillen zu wirken.

* Wilhelmshaven, 16. Febr. Für die geplante 7. allgemeine Gewerbe-Ausstellung, welche in Oldenburg vom 15. August bis 13. Sept. d. J. abgehalten werden soll, läuft die Frist für Anmeldungen mit dem 1. März d. J. ab. — Für später eingehende Anmeldungen wird nicht nur eine Verzugsgebühr in Anrechnung gebracht, sondern es hängt auch von dem Ermessen der Commission ab, über die Zulassung verspäteter Anmeldungen je nach dem Vorhandensein von Einrichtungen und Plänen zu entscheiden. — Wie wir hören, sind bei dem Mitglied der Commission für Wilhelmshaven, Hrn. Bürgermeister Detken, noch keine Anmeldungen erfolgt, was eigentlich zu verwundern ist, da namentlich Gruppe 11: „Kunstgewerbe und kunstgewerbliche Alterthümer“ ein geeignetes Feld für Wilhelmshavener Aussteller bietet. Die hier früher veranstalteten Vorkausstellungen kunstgewerblicher Alterthümer und ausländischer Kunstprodukte haben ja bewiesen, daß im Besitz hiesiger Einwohner eine große Fülle merkwürdiger und kostbarer Kunstsachen und Alterthümer sich vorfindet, welche auf der erwähnten Ausstellung sicher einen hervorragenden Platz einnehmen könnten. Indem wir noch bemerken, daß für die Gruppe 11 eine Platzmiete nicht erhoben, auch die Versicherung der Gegenstände gegen Feuergefahr kostenfrei erfolgt, möchten wir Ausstellungslustige nochmals darauf hinweisen, die Frist zur Anmeldung nicht zu versäumen.

* Wilhelmshaven, 16. Febr. Am Sonnabend Abend führte ein Obermatrose von der 3. Compagnie der 2. Abth. bei der Pontonbrücke, welche den neuen und den alten Hafencanal verbindet, in das noch leere Bassin hinab, glücklicherweise ohne sich bedenklich zu verletzen, da der Körper nicht auf Steinpflaster, sondern auf eine Schichtlage fiel. —

Bei Dunkelheit können daselbst öfters Unglücksfälle vorkommen, weshalb es sich empfehlen dürfte, Schutzbarrieren anzubringen.

* Wilhelmshaven, 16. Febr. Die Offiziere der hiesigen Garnison hielten am vergangenen Sonnabend in Burg Hohenzollern einen Subscriptionsmaskenball ab, welcher unstreitig die glänzendste Festlichkeit der Saison bildete.

* Wilhelmshaven, 16. Febr. Morgen Dienstag wird unser Schützenverein in Burg Hohenzollern seinen Maskenball abhalten. Wie wir hören, sollen verschiedene interessante Aufführungen in Scene gesetzt werden.

* Wilhelmshaven, 16. Febr. In der „Wilhelmshalle“ wurde gestern Abend wieder ein sehr beifällig aufgenommenes Freiconcert, ausgeführt von Mitgliedern der Marinecapelle, gegeben, welches stark besucht war.

Wilhelmshaven. Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Januar 1885 42,303 M., 1884 43,012 M., Wiedereinnahme 1885 709 M.

Aus der Umgegend und der Provinz.

? Sengwarden, 14. Febr. Als hohe Seltenheit mag erwähnt werden, daß ein Mutterchwein des Landwirths Jhnen zu Utters gestern 20 Stück Ferkel geworfen hat, von denen 10 leben.

k. Schortens, 15. Febr. Für Diejenigen, welche nach Nordamerika auswandern wollen, dürfte es von großem Interesse sein, zu vernehmen, daß in Folge der starken Concurrenz der amerikanischen Eisenbahngesellschaften die Fahrpreise ganz erheblich gesunken sind. Während z. B. früher die Fahrt von Newyork nach Monticello im Staate Iowa 75 Mark kostete, kostet dieselbe augenblicklich nur 30 M. 60 Pf. Ob jedoch diese niedrigen Preise lange beibehalten werden, muß bezweifelt werden.

— Vor Kurzem fand in unserem Orte ein Torfsammeln statt. Während ein Käufer eine Tour nach Barfel, 3,5 Kilometer von hier, machte, mußte der andere 125 Soden Torf, welche 1 Meter von einander lagen, auf sammeln. Es legte der Käufer nach Barfel, welcher in 42 Minuten die Tour machte. Auch wurde eine Wette ausgeführt mit dem Werfen von Strauchhefen um ein Haus herum, welches recht viel Spaß machte.

C. Barfel, 15. Febr. Die von dem Vorstand der deutsch-freisinnigen Partei heute nach Carls Wirthshaus berufene Volksversammlung war von ca. 200 Personen verschiedener Parteien besucht. Hr. Buchhändler Bloß legte in einer Rede den Schaden der Getreidezölle dar und suchte durch Berechnungen klar zu machen, daß das Brod durch Einführung dieses erhöhten Zolles bedeutend verteuert werde. Nachdem wurde beschlossen, noch in letzter Stunde eine Petition an den Reichstag gegen Erhöhung der Kornzölle abzusenden, welche von etwa 100 Anwesenden unterschrieben wurde.

— Das dritte Abonnementsconcert der Marinecapelle aus Wilhelmshaven unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Hrn. Wöhlber soll am nächsten Freitag im Caffeehause stattfinden. Da an diesem Tage der oldenburgische Musiktag gefeiert wird, so beginnt das Concert nachmittags halb 4 Uhr und ist zu erwarten, daß es an zahlreichem Besuch nicht fehlen wird.

— Zu dem am Freitag von dem Gesangsverein „Harmonie“ veranstalteten Gesellschaftsabend hatten sich die Mitglieder des Vereins so zahlreich eingefunden, daß die Räume des Victoria-Hotels kaum genügten. Außer Chor- und Sololiedern wurde eine Poffe „7 1/2 procentige Rumänier“ und ein Lustspiel „Rezept gegen Schwiegermütter“ aufgeführt und mit vielem Beifall aufgenommen. Ein noch mehrere Stunden andauernder Tanz bildete den Schluß des amüsanten Abends.

V. Oldenburg, 14. Febr. Die heute Abend halb acht Uhr im Saale des Hotels zum grauen Roß eröffnete Volksversammlung war sehr stark besucht und war zur festgesetzten Zeit der große Raum bereits überfüllt. Hr. Dr. Barth aus Berlin hielt einen langen, äußerst detaillirten Vortrag über Getreide- und Holzölle, der zu häufigen Beifallsäusserungen der Zuhörer Veranlassung gab. Nachdem Redner zum Schluß die Stellung der deutsch-freisinnigen Partei zu diesen Zöllen präcisirt und mit Bezug hierauf die Wähler ermahnte, bei der hier bevorstehenden Reichstagswahl einem deutsch-freisinnigen Candidaten ihre Stimmen zu geben, erklärte Hr. Maschinenbauinspektor Tenne, daß der Candidat der nationalliberalen Partei, Hr. Versicherungsdirektor Fortmann, auch gegen die Erhöhung der genannten Zölle sei und daher seines Erachtens kein Grund vorliege, dem letztgenannten Herrn einen deutsch-freisinnigen Candidaten vorzuziehen. Nach einer kurzen Erwiderung des Hrn. Dr. Barth ergriff Hr. Baudirektor Thorade das Wort und theilte der Versammlung mit, daß Hr. Baudirektor Propping zum Candidaten der deutsch-freisinnigen Partei ausersehen sei und auch angenommen habe.

Auf den hierauf folgenden stürmischen Beifall dankte Herr Propping mit einigen Worten und erklärte, nächsten Dienstag Abend seine Wahlrede halten zu wollen.

Febr. Die nächste Sitzung des Amtsraths wird Ende dieses Monats stattfinden. Die Beratungen werden hauptsächlich Chausseebauten betreffen. Außerdem wird zu beschließen sein über ein Gesuch des Magistrats zu Wilhelmshaven, betr. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses auf die Dauer von 10 Jahren zur Unterhaltung der Dampffähre zwischen Wilhelmshaven und Edwarberhörne.

Bermischtes.

— Der Anarchist Most in Newyork eröffnet seine Zeitung „Freiheit“ am 24. Januar mit folgendem Pamphlet: „Kumpff ist todt! Die Anarchisten haben ihn gerichtet! Sie sind stolz auf diese That. Sie erklären sich solidarisch mit ihrem Bevollmächtigten, der, nachdem ein Anderer, welcher den Unhold schon vor Jahresfrist in's Nichts zu senden versuchte, nicht so glücklich war, die Aufgabe erfüllte, Kumpff zu tödten. Aber die Revolutionäre und Anarchisten, welche das Todesurtheil, das gegen Genossen Reinsdorff ausgesprochen worden, durch die Hinrichtung Kumpff's beantwortet haben, werden nicht auf ihren Vorbeeren auszurufen. Kumpff war nur No. 1 einer langen Proscriptionsliste. Sie werden Schlag auf Schlag und Stoß auf Stoß folgen lassen. Ob es große oder kleine Gauner sind, die man zuerst abthut, ob es gilt, einen Irrsinnigen zu zerlegen oder eines seiner Werkzeuge der Beste Kumpff in die Grube nachzuschleudern — gleichviel, die Anarchisten werden ohne Unterschied kurzen Proceß machen; denn „Vergeltung“ ist ihr Lösungswort. Sie rufen dem Lumpenthum aller Länder zu: „Bittere Canaille!“ — Der Artikel „Taktische Winke“ schließt: „Man greife zu, wo und wie man kann! Je geräuschloser das „Ordnungs“-gestindel kalt gemacht wird, mit desto weniger Gefahr kann operirt werden. Der Revolver ist gut, wenn äußerste Gefahr droht; Dynamit sollte nur zu Haupt- und Staatsaktionen verwendet werden, hier aber in um so größeren Quantitäten. Im Uebrigen, wir wiederholen es, sind Dolch und Gift äußerst praktische Propagandamittel. Eine recht häufige Wiederholung solcher Akte würde das Volk beständig in Aufregung erhalten und so immer entschiedener in den Strudel der sozialen Revolution hineinreißen. Wir wollen damit durchaus nicht gesagt haben, daß da, wo sich eine günstige Gelegenheit darbietet, etwa einen Fürsten, sammt dessen „höherem Troß“ zu massakriren, davon abgesehen werden möge. O nein: Nichts würde uns größere Freude bereiten, als wenn wir hörten, daß da eine Kaiserburg zur Zeit eines Hofballes, dort eine Kathedrale, an einem dritten Fleck ein Parlament mit Mann und Maus in die Luft geschoßen seien; allein wir meinen, man solle nicht bloß an solche große Akte denken, sondern auch mit kleineren sich begnügen. Die gekrönten Herrscher . . . und ihre Nächstehenden können sich ja mit den vielseitigsten Schutzmaßregeln umgeben; ihre niedriggestellten Organe aber nicht. Ein Spigel kann nicht mit polizeilicher Escorte kommen. Ein Kronzeuge hat keine Schildwache vor dem Hause. Selbst justizmörderische Richter, Staatsanwälte, Zuchthausverwalter und ähnliche Quälgeister der Menschheit können nicht umhin, sich oftmals einzeln blicken zu lassen. Derartige Subjekte lassen sich also verhältnismäßig leicht erwischen und geräuschlos abthun, wie man bei Kumpff gesehen hat.“ — Wie lange wird man drüben solche Bestien noch wühlen lassen?

— Ein freudiges Familienereigniß. Aus Dresden wird geschrieben: Viel belacht wird hier folgendes Vorkommniß: Ein hiesiger Bürger illuminirte am Montag Abend in glänzender Weise die Fenster seiner Wohnung. Auf die Frage der Nachbarn, was die freudige Veranlassung zu dieser Illumination sei, erklärte der Befragte schmunzelnd, daß die Gattin, die theure, durchgebrannt sei . . .

— Ein Adler, der ein Kind angreift, ist in unseren Breiten graden gewiß eine Seltenheit. Der Fall ereignete sich am 7. d. M. in Soesterberg bei Gravenhage, wo ein Königsadler plötzlich in ein Gehöft hinabschoß und einen zweijährigen Knaben zu fassen suchte. Der aus dem Hause tretenden Mutter gelang es, den Vogel zu verschrecken.

Die geehrten Inzerenten werden hiermit ersucht, die Inzerate spätestens bis 2 1/2 Uhr Nachmittags abzugeben, da für die Aufnahme später einlaufender Inzerate keine Garantie übernommen wird.
Die Expedition.

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Dienstag: Vorm. 2 U. 17 Min. Nachm. 2 U. 43 Min.

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Kaiserlichen Marine-Artillerie-Depots wird am **Mittwoch, den 18., und event. Donnerstag, den 19. dieses Mts., von 9 Uhr früh ab,** von dem Nord-Woollen-Kopf in der Richtung nach See ein Schießversuch statt haben mit 3,7 em Revolverkanone.

Wilhelmshaven, 14. Febr. 1885.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Verpachtung.

Die an der Ostfriesenstraße, vis-à-vis der Kaserne belegene Parzelle 65/5 des Kartenblatts 9 von Wilhelmshaven, von 2,187 ha, bisher an die Herren Thiesing und

Kemmers verpachtet, soll pro 1. April 1885 bis zum 1. Mai 1891 öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Termin ansehe auf

Mittwoch,

den 25. Febr. d. J.,

Nachm. um 4 Uhr,

in meinem Bureau,

woselbst die Bedingungen während der Vormittags-Dienststunden ausliegen.

Wilhelmshaven, 14. Febr. 1885

Der Domainen-Inspektor.

Meinardus.

Mobiliar-Verkauf.

Beabsichtige mein seit einem Jahr benutztes, noch gut erhaltenes Mobiliar Umstände halber zu verkaufen.

Gesell,

Kronprinzenstraße 13.

Bekanntmachung.

Der Bauplatz 6 im 19. Starviertel, identisch mit den Parzellen 83 und 84 des Kartenblatts 15 von Wilhelmshaven von 0,0080 ha und 0,0604 „

zusammen 0,0684 ha

nebst den darauf befindlichen Baulichkeiten, nämlich einem Gebäude mit Badeeinrichtung, an der Augustenstrasse hieselbst, soll öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Termin ansehe auf

Dienstag, den 17. Februar d. J.,

Vormittags um 10 1/2 Uhr,

im Hotel „Prinz Heinrich“ hieselbst.

Eine Handzeichnung, Mutterrollenauszug und Kaufkontraktentwurf liegt während der Vormittagsdienststunden in meinem Bureau zur Einsicht offen.

Wilhelmshaven, den 26. Januar 1885.

Der königliche Domainen-Inspektor.

Meinardus.

Gesucht

ein Dienstmädchen (an Stelle eines erkrankten).

Augustenstr. 2, 1 Et. r.

Zu verkaufen

preiswürdig ein neuer Schmiedeblasbalg.

Hermann Haren,

S e d a n.

Vorläufige

Anzeige.

Der Hausmann **Frig Gerdes** zu Gr. Belt läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

30. und 31. März

seinen gesammten

Pferde- und Viehbestand,

sowie

landwirthschaftliche Geräthe

in öffentlicher Auktion verkaufen.

Neuende, den 10. Febr. 1885.

S. C. Cornelissen,

Auktionator.

Gesucht

eine Familienwohnung auf 1. März.

Näh. Heilemann, Artilleriekaserne.

Anständige junge Leute erhalten

gutes Logis.

Elsäß, Marktstr. 40, 1 Et.

Großer Ausverkauf.

Ich habe einen Posten

Regen-Mäntel, Winter-Paletots

für Damen und Mädchen,

ferner

Kaiser-Mäntel und Joppen

für Knaben

zu außergewöhnlichen Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Bei den Regen-Paletots sind hellere Piecen auch zu Morgenröcken sehr geeignet, die statt 18 bis 40 Mk. jetzt mit 6 Mk. bis 12 Mk. gezeichnet sind.

Theod. J. Voss.

Von jetzt ab werden die

Masken-Anzüge

zu sehr ermäßigten Preisen verliehen.

Johann Peper.

Wegen Veränderung im Geschäft verkaufe eine

größere Parthie

Schuhmacher - Artikel

(Schäfte, Strippenband, Born, Leisten etc.)

zu und unter Einkaufspreisen.

J. G. Gehrels.

Bettfedern und Daunen

in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen empfiehlt

Rud. Albers, Bismarckstr. 62.

Fertige Betten

sowie Bettzeuge, Federn u. Daunen in nur guter Waare bei soliden Preisen bei

H. Hespens in Neuende.



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich.)

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

der Benedictiner-Mönche

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkaufs von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile.

Man findet den echten BÉNÉDICTINER Liqueur bei nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen:

Gebr. Dirks, Roonstrasse 93, Ludwig Janssen.

Kronsbeeren

in Zucker, eigener Kochung, à Pfund 50 Pfg. Dporto-Birnen, überjähig, aber noch gesund, à Pfund 30 Pfg.

Liebig's Fleisch-Extrakt

zum gewöhnlichen Detailpreis mit 10 pCt. Rabatt empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Gesucht

auf gleich ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen an Stelle eines erkrankten.

Pastor Jansen, Fedderwarden

Ein Papagei

wird zu Kauf gesucht, der etwas spricht. Um Preisangabe bittet

Karl Glawe, Dangast bei Barel.

Kölner St. Ursula-Lotterie.
Ziehung 25.—28. Februar 1885.

Ulmer Münsterbau-Lotterie
Ziehung 23.—25. Februar 1885.

Grosse Düsseldorfer Lotterie
Ziehung 16.—19. März 1885.

Als Haupttreffer kommen zur Verloosung:

20,000 Mark.

Totalgewinne: 65,350 Mark.
Preis des Loos. 1 M., 11 L. 10 M.
Für Liste u. Porto 30 Pf. beifügen.

75,000 Mark.

Totalgewinne: 400,000 Mark.
L. 3 1/2 M., 3 L. 10 M., 10 L. 32 1/2 M.
Für Porto u. Liste 30 Pf. beifügen.

5,000 Mark.

Totalgewinne: 75,000 Mark.
Preis d. Loos. 1 M., 11 Loose 10 M.
Für Liste u. Porto 30 Pf. beifügen.

Alle 3 Loose kosten mit aml. Listen franco 6,20 Mk. Für 10 1/2 Mk. vers. 1 Ulmer, 3 Ursula- und 4 Düsseldorfer Loose franco mit Listen. Für 20 Mk. vers. 2 Ulmer, 7 Ursula- und 7 Düsseldorfer Loose mit sämtlichen Listen franco. Agenten werden gesucht und bekommen hohen Rabatt.

General-Agentur A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und deren Verkaufsstellen.

Frankforth's
Photographische Anstalt.
Roonstrasse Nr. 77
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Sämmtliche Artikel für CONFIRMANDEN

empfehle in großer Auswahl bei auffallend billigen Preisen.

Neuende.

H. Hespens.

Königliches Gymnasium.

Mit dem Beginne des neuen Schuljahres (am 13. April d. J.) ist die Eröffnung der Prima in Aussicht genommen. — Der Eintritt in die Sexta erfolgt in der Regel nicht vor vollendetem 9., in die unterste Vorklasse nicht vor vollendetem 6. Lebensjahre. — Anmeldungen neuer Schüler nehme ich von jetzt an jeden Dienstag und Donnerstag von 11 bis 12 Uhr im Gymnasialgebäude entgegen. — Impf- und Geburtschein sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Wilhelmshaven, den 16. Februar 1885.

Gaessner, Gymnasial-Oberlehrer.

von Seth Bremen, Sielwall 19.

Naturgemäße Behandlung aller inneren und äußeren Krankheiten ohne jegliche Medizin, nur durch Diät und lauwarmes Wasser (keine Bäder). Kranke, welche nach meinem Heilverfahren nicht heilbar sind, nehme nicht in Kur. 1883 behandelte 2778 Patienten. 1884 " 3577 "

500 Mk. zahle Dem, der beim Gebrauch von R. Kauffmann's Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten Zahnalsbänder.

R. Kauffmann, Berlin SW.
In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

Bekanntmachung.

Täglich fährt unser

Omnibus

Morgens 7 Uhr von Wwe. Hinrichs Wirtshaus, Belfort. Ankunft in Zeven bei Friesen in Höhe Luft Morgens 9 1/2 Uhr. Rückfahrt Nachmittags 2 1/2 Uhr. Preis hin und zurück 1 Mk. 50. Feldhausen, 14. Febr. 1885.

A. Irps & Comp.

Wohne von jetzt ab Wallstraße 24, gegenüber dem königlichen Amtsgerichte.

M. Kollmann, Bezirkshebamme.

Zu vermieten zum 1. Mai der bisher von Herrn W. Haude benutzte Laden.

Frau M. Schwarz, Roonstraße 109.

Feinsten Scheiben-Bonig

pr. Pfund 60 Pf., bei mehreren Pfunden 55 Pf.

Ludwig Janssen.

Französische Schweiz.

Töchter-Pensionat in einer hübschen und gesunden Gegend der französischen Schweiz, angenehmer und freundlicher Aufenthalt für junge Mädchen. Pensionspreis mässig. Auskunft erteilt **M^{me}. Bosset-Druey, Avenches — Vaud, Suisse.**

Dienstag, Abends von 5 Uhr ab:

Frische Semmel-Blatwürstchen, Frische Semmel-Leberwürstchen pr. Stück zu 20 Pf.

ff. Wurstsuppe gratis.

B. Marx,

Neuhappens, Altstr. 15.

Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, ein Stück von dem hinter seinem Hause belegenen Garten, soweit derselbe oldenburgisches Gebiet, als Bauplatz zu verkaufen. Das Stück Grund ist circa 210 □ Meter groß und lege hiermit einen Termin zum Verkauf auf **Donnerstag, 19. Febr. d. J.,** Nachmittags 3 Uhr, in meiner Gaststube, woselbst auch die Bedingungen ausliegen.

J. B. Egberts.

Zu vermieten ein Laden nebst Wohnung.

A. Heinen.

Zu vermieten zum 1. März oder später eine kleine Familienwohnung.

J. G. Gehrels.

□ Mittwoch, den 18. d. Mo. Abends 8 h. II. J.

Arion.

Die nächste Gesangsstunde findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch den 18. Februar, im Bauhof statt.

Der Vorstand.

Prima Schlangen-Salz-Gurken Schock 2 Mk. — bei ganzen Droschken bedeutend billiger.

Ludwig Janssen.

Den geehrten Kaufleuten Wilhelmshavens zur Nachricht, daß ich nächste Woche die gewöhnliche Fahrt zwischen Wilhelmshaven, Hamburg und Harburg beginnen werde.

W. Schütte.

Verkauf.

Am **Donnerstag, den 26. Februar d. J. Nachm. 12 1/2 Uhr,** werde ich im Auftraag des Herrn Rathsherrn **A. B. Süßmild** beim hiesigen Bahnhof:

pl. m. 200 Eichenstämmen 15 Buchen- „Kuz- und Kiegeholz,

in passenden Abtheilungen mit geräumiger Zahlungsfrist öffentlich meistbietend, ohne anzuhalten, verkaufen. Die Stämme lagern hart an Eisenbahngeleise des Verkäufers und können direkt auf Waggons geladen werden.

Zeven, Februar 1885.

Emil Müller, Rechnungsführer.

Geldschrank-Auction in Ottensen (Zollverein) Montag, 23. Februar

in der Lagerstraße 11, Ottensen früher Haller'sche Fabrik, 28 Stück eiserne Geldschränke 1- und 2 thür., feuer- und diebstahlfest, gepanzert nach neuester Construction, meistbietend verkauft werden durch

Caesar del Banco. Zu befehlen am Sonntag, den 22., von 11—3 Uhr.

Billig zu verkaufen wegzugshalber eine englische Drehrolle.

H. Baumann.

Verloren

am Sonntag ein Gesinde-Dienbuch. Bitte dasselbe gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Codes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief nach langem, schweren Krankenlager meine innigstgeliebte Frau und meine Kinder treuversorgende Mutter **Meta Maslack, geb. Müller** haupt, im Alter von 36 Jahren 6 Monaten 21 Tagen, welches ich allen Freunden und Bekannten mit betrübtem Herzen, um ihres Leidens bittend, zur Anzeige bringe. **Altshappens, 14. Februar 1885.** **Franz Maslack** nebst Kindern. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause, Altshappens Nr. 136, statt.